

Von der Gelbsucht.

Wenn die Galle in das Blut übergethet, sich durch den ganzen Leib ergießet, und solchen gelb färbet, dann nennet man diesen Zustand die Gelbsucht.

Bisweilen entsethet sie gählings; Oft aber empfinden die Kranken schon lange vorher verschiedene Beschwerden, und klagen eine Mattigkeit im ganzen Leibe; Der Mund ist bitter, sie fühlen öfters einen heftigen Magenschmerz, und ängstigendes Zusammenziehen in der Herzgrube, welches sich besonders gegen die rechte Rippenweiche ausbreitet, und allbort einen anhaltenden, stumpfen, drückenden und oft auch sehr heftigen Schmerz verursacht; Solche Kranke sind sehr beklemmet, und heben ganz ängstlich Athem, sie haben Ekel vor allen Speisen, es reizet sie zum Brechen, und stößt ihnen öfters ganz sauer oder auch faulartig auf; Endlich wird das Weiße im Auge gelb, und bald darauf erscheint diese Farbe am ganzen Leibe, auch sogar an der Haarhaut auf dem Kopfe; Ihr Stuhlgang ist meistens leutig, aschenfärbig oder auch weiß, oft aber ist der Leib hartnäckig verstopfet; Der Harn ist bisweilen dick und trübe oder safranfärbig, bisweilen auch dun-

gelb, und färbet die eingetauchte Leinwand. Diese Kranken klagen oft am ganzen Leibe ein unerträgliches Reizen: Zu Zeiten ist der Puls fieberhaft, sehr oft aber ganz ohne Fieber.

Bei Leuten, welche ein schleimichtes Blut haben, bleich und aufgedunsen aussehen, oder welche sich mit zähen, blähenden, unverdaulichen Speisen nähren, auch wenig Leibesbewegung machen, werden öfters die Gallengänge durch ein zähes, schleimichtes Wesen verstopfet, folglich der Fortgang der Galle gehindert, woraus endlich die Gelbsucht entspringet.

Sie klagen gemeinlich eine Schwere und Kälte im Magen, die rechte Rippenweiche ist angespannet, sie haben Ekel vor dem Essen, und erbrechen öfters vielen Schleim.

In diesem Falle ist gleich anfangs ein abführendes Mittel zu geben wie No. 4. 5. 38.; oder wenn man beobachtet, daß der Magen mit Schleime zu sehr angefüllet ist, und die Natur selbst sich durch das Erbrechen davon zu entledigen trachtet, dann wird vorzüglich ein Brechmittel wie No. 24. 25. 26. erfordert.

Die folgenden Tage reicht man gelind auflösende Arzneyen, wie No. 3. 46. 72. 109. 132. 136. 144. 173., vermindert sich dadurch die Krankheit, fäh-

Ist sich der Kranke erleichtert, so hat man nur fortzufahren, bis die gängliche Gesundheit hergestellt ist.

Wäre aber die Linderung nicht merklich, und besonders wenn der Kranke beynebens nicht gehbrüg oder genugsam zu Stuhle gieng, dann kann man nebst diesen Mitteln noch alle dritte oder vierte Tage eine von obigen abführenden Arzneyen geben: Und auf solche Art werden diese Gattungen der Gelbsucht gemeiniglich vollkommen geheilet.

Doch ist auch bisweilen eine solche Gelbsucht sehr hartnäckig, wenn der Schleim allzu zähe, und schon zu sehr verdickt ist, hier nun werden die Mittel No. III. 174. mit großem Nutzen angewendet.

Wenn die Gelbsucht von einer Leberentzündung oder bey einem anhaltenden Fieber entstehet, und keine besondere Zufälle erwecket, dann hat man auch deswegen keine besondere Arzneyen zu gebrauchen, indem sie dazumal fast allezeit jenen Mitteln weicht, welche zugleich zur Heilung der erstern Krankheiten hinlänglich sind.

Entstehet aber die Gelbsucht von einem Eitergeschwüre der Leber, so ist solche gemeiniglich unheilbar, und die Kranken sterben an einer Abzehrung, es wäre denn, daß die Natur oder die Kunst dem Eiter einen Ausgang verschaffen könnte, wie oben bey der Leberentzündung gemeldet worden.

Bisweilen rühret die Gelbsucht von Erhärtung der Leber her, welches man wahrnimmt, wenn durch das Anfühlen eine Härte in der rechten Rippenweiche, wo die Leber liegt, verspüret wird.

In diesem Falle sind wiederum aufblösende Arzneyen wie oben anzuwenden, es ist aber nothwendig, daß man damit lange Zeit standhaft fortfahre.

Nicht minder haben hier die Pillen No. 60. 91. 174. ihren großen Nutzen. Es trägt auch sehr vieles zur Heilung bey, wenn man äußerlich den erhärteten Theil früh und abends mit der Salbe No. 128. gut reibet, und hernach das Schierlingspflaster aufleget.

Eben diese obigen aufblösenden Arzneyen werden auch mit bester Wirkung gebraucht, wenn die Gelbsucht eine Folge eines übel geheilten, oder zu frühe durch die Fiebereinde unterdrückten Wechselfiebers ist, besonders ist das Mittel No. 144. alsdann sehr gedeylich.

Oft erwecken diese Arzneyen vom neuen wiederum das Fieber, und wenn solches nicht zu heftig ist, muß man es dem Kranken solange lassen, bis die Gelbsucht und die übrigen damit vergesellschafteten Zufälle gänzlich gehoben sind, das Fieber hñret hierauf manchmal durch den fortgesetzten Gebrauch dieser Arzneyen von sich selbst auf, und es ist nicht mehr nöthig die Fiebereinde zu geben, doch wäre es endlich
auch

auch nothwendig selbe wiederum zu brauchen, wenn solches die Kranken zu sehr abmattete, oder andere üble Zufälle verursachte.

Es ereignet sich bisweilen, daß einige Leute anfallweise von der Gelbsucht geplaget werden.

Sie empfinden im Anfange eine Schwere nebst einem spannenden, stumpfen Schmerz in der Gegend der Leber. Es ziehet ihnen die Herzgrube zusammen, und entsteht gählings eine Engbrüstigkeit, sie haben Ekel vor dem Essen, öfters Erbrechen, der Harn wird trüb oder safranfarbig, nach und nach wird das Weiße im Auge gelb, endlich ergießet sich diese Farbe über den ganzen Leib.

Hierauf lassen die vorigen Zufälle gemeiniglich nach, und es verschwindet auch wiederum langsam die Gelbsucht ohne vielen Gebrauch der Arzneyen.

Aber oft nach einigen Tagen, öfters nach einigen Wochen oder Monaten kommen die vorigen Umstände sammt der Gelbsucht zurück, und vergehen auch wiederum wie vorher; Doch beobachtet man gemeiniglich, daß die Anfälle, je öfter sie kommen, desto heftiger werden, desto länger dauern, und desto geschwinder auf einander folgen.

Geschieht dieses nun oftmalig, so kann man allezeit fast sicher schließen, daß die Galle in der Gallenblase zu sehr verdickt und zähe ist, oder daß Gallensteine daselbst zugegen sind.

Bemerket man dergleichen Anfälle, so muß man den Kranken alsogleich, wenn sie auch noch so gesund scheinen, sehr viel ausfließendes Getränke oder andere solche Arzneyen wie No. 45. 46. 72. 136. 141. 144. 173. beybringen, und lange Zeit damit fortfahren; Durch den fleißigen Gebrauch dieser Mittel erhält man öfters, daß die Anfälle sich nach und nach vermindern, und endlich gar ausbleiben, besonders wenn man gleich anfangs zu Hilfe ehmmt, ehe das Uebel Wurzel geschlagen hat.

Hat es aber schon überhand genommen, dann vermindern sich die Anfälle nicht, kommen viel öfters, und sind hartnäckiger, allein dieses sind hier nöthige und heilsame Bemühungen der Natur, wodurch sie die Gallensteine in die Gedärme zu übertragen, und sich auf solche Art dieser Last zu entledigen sucht; und man beobachtet sehr oft, daß während solchen Anfällen der Kranke entweder durch das Brechen oder hernach durch den Stuhlgang solche Gallensteine von sich giebt; Oft aber gehet durch ersten Weg, oder was gewöhnlicher ist, durch den zweyten ein sehr zähes, sulzigtes, grünbraunes oder grieslichtes Wesen ab, und dieses verschaffet dem Kranken viele Linderung.

Deswegen wäre es schädlich, wenn man diese heilsame Bemühungen der Natur verhinderte, sonst
 denn

bern man muß vielmehr selbe, wenn sie nicht zu heftig sind, befördern, und erleichtern.

Man befördert also das Brechen durch beygebrachtes laulichtes, mit Honig vermishtes Wasser, man giebt beynebens dem Kranken erweichende Getränke wie Pro. 8. 40. 88. oder blichte Arzneyen wie Pro. 175. und bringet auch dergleichen Mittel durch Clystiere bey: Aeußerliche Reibungen mit erweichenden Salben, auch erweichende blichte Umschläge helfen oft sehr vieles.

Dauert ein solcher Anfall sehr lange, dann finden die Kranken sich sehr erleichtert, wenn man sie in ein erweichendes Bad setzt.

Bei dieser Krankheit muß man den Stuhlgang allezeit sorgfältig untersuchen, und nachsehen, ob nicht Steine oder ein anders oben beschriebenes sauzichtes Wesen dadurch hinweggehe; Findet man etwas dergleichen, dann darf man dem Kranken bald eine anhaltende Erleichterung versprechen.

Oft aber sind die Zufälle während dem Anfalle allzuheftig, und versetzen den Kranken in die größte Gefahr, er bricht alles weg, was er zu sich nimmt, die Schmerzen sind grausam, und die Aengsten unerträglich: Deßwegen ist es alsdann nothwendig stillende Mittel wie Pro. 126. zu geben, und auch hier soll man nicht unterlassen alle anderte oder dritte Stunde ein Clystier mit Weinbl. beyzubringen: Wäre
der

der Puls sehr gespannt, voll und fieberhaft, damit muß vor allem eine Ader geöffnet werden, und dazu- mal giebt man anstatt dem Mittel Nro. 126. jenes Nro. 41. oder 92.

Und mit diesen stillenden Mitteln ist so lange fort- zufahren, bis eine merkliche Linderung erfolgt, und der Schmerz aufhört, hierauf fangen die Kranken gemeiniglich zu schlafen an, und befinden sich hernach viel besser.

Auf diese Art werden die Kranken während dem Anfall besorget.

Nachdem aber der Anfall vorbey ist, muß man den künftigen Anfällen nach Möglichkeit vorzubeugen suchen.

Man reicht also damals wiederum obige aus- sende Arzneyen, und wenn der Kranke sie leicht er- trägt, kann er selbe in großer Menge nehmen, und lange Zeit gebrauchen.

Oft verursachen aber die aussendenden Getränke eine Kälte oder einen Schmerz im Magen, und sie wi- derstehen endlich dem Kranken so, daß er sie in hin- länglicher Menge zu nehmen nicht mehr im Stande ist, alsdann giebt man ihm mit eben so gutem und oft noch besserem Erfolge und schnellerer Wirkung Pillen wie Nro. 91. 135. 174. mit einer Schaa- le Thee von Nro. 143.

Beobachtet man, daß während dem Gebrauche dieser Mittel die Rippenweichen ganz frey werden, daß durch den Stuhlgang viel schleimichtes Wesen abgeht, und der Kranke gute Kräfte hat, dann ist gute Hoffnung.

Oft findet man unter dem Gebrauche dieser Mittel Gallensteine in dem Stuhlgang, ohne daß der Kranke besondere Zufälle dabey vermerket hat.

Wisseilen aber kommen die Anfälle wiederum zurück, allein sie sind gemeiniglich viel gelinder, und dauern nicht so lange.

Nachdem der Kranke lange Zeit von dem Anfalle gänzlich frey und gut ist, kann man endlich auch von dem Gebrauche der Arzneyen aufhören.

Sobald man aber nur die geringste Ahnung eines Anfalles oder einige Beschwerden in der Lebergegend verspüret, hat man solche gleich wiederum zu gebrauchen, und mehrere Wochen lang damit fortzufahren.

Diesen Kranken thun besonders im Frühjahre alle auflösende Mineralwässer und Sauerbrunnen wie auch erweichende, auflösende Bäder sehr gute Dienste.

Auf solche Weise wird diese grausame und schmerzliche Krankheit oft gänzlich geheilet; Wäre aber der Kranke von dem Gebrauche so vieler auflösenden Mittel entkräftet, dann könnte er einige Zeit hernach stärkende Arzneyen wie Nro. 74. 170. 176. gebrauchen:

chen: stärkende Gesundheitswässer als Spaa- oder Stechnigerwässer sind in diesem Falle vortreflich; es ist aber dabey allezeit gut Acht zu haben, daß der Leib nicht allzu lange verstopfet bleibe.

Wey Leuten, welche schwache und sehr reizbare Nerven haben, und Krämpfungen unterworfen sind, ereignet es sich sehr oft, daß die Gallengänge krampfhaft zusammengezogen werden, und dadurch die Gelbsucht entsteht.

Dieses beobachtet man gemeinlich nach einem gähnen Zorn, Schrecken oder anderer etwas heftigen Gemüthsbewegung.

Oft hilft sich die Natur bey diesen Kranken selbst, und sie verfallen in einen gelinden, gallichten Durchfall, und dann verliert sich die Gelbsucht ohne alle Arzney.

Geschieht dieses nicht, so ist nothwendig den Leib entweder durch Klystiere oder durch ein gelindes abführendes Mittel zu eröffnen wie No. 38.; Abends darauf giebt man das Mittel No. 41. und so vergehet oft ganz geschwind die Gelbsucht.

Verzöge sich aber das Uebel nicht so geschwinde, spürte der Kranke noch Drücken im Magen, und ekelte ihm vor allen Speisen, dann wäre das Mittel No. 38. noch einmal zu wiederholen, oder man könnte an dessen statt des Tages dreyimal das Pulver No. 3. beybringen.

Ver-

Bemerckte man aber, daß die Leber angeschoppet, und gespannt wäre, und solches nicht bald auf diese Mittel nachlasse, so wären gelind ausfließende Arzneyen wie Nro. 46. 72. 134. 173. ungemeyn dienlich, und mit diesen ist so lange fortzufahren, bis die Rippenweichen ganz frey sind, und die Gelbsucht gänzlich verschwunden ist.

Oft ist dieser krampfhafte Anfall zugleich sehr schmerzlich, es stossen den Kranken Uebelkeiten zu, sie sind sehr ängstig, oft müssen sie sich mit sehr vielen Schmerzen erbrechen, und ihr Harn ist wässericht.

By solchen Umständen verschaffen die Mittel Nro. 107. oder 126. die baldeste Erleichterung.

Nach gehobenen Schmerzen und Dargigkeiten muß man hernach diese Kranken, wie gleich oben gemeldet worden, behandeln.

Oft dauert die Gelbsucht durch viele Monate oder auch durch mehrere Jahre.

Wenn die Kranken dabey nichts besonderes beklagen, Lust zum Essen und gute Kräfte haben, und zu ihren Geschäften tauglich sind, dann ist die Gefahr nicht groß.

Doch muß man selber durch gelind ausfließende Blutreinigende und schwächere harntreibende Mittel wie Nro. 46. 72. immer vorbeugen.

Mittel wie Nro. 45. sind oft in solchen Fällen besonders wirksam, wenn sie in großer Menge und durch lange Zeit genommen werden.

Wenn hingegen die gelbsüchtigen Kranken allezeit großen Hunger haben, viel essen, und dennoch dabey abzehren, und ihre Kräfte verlieren, so steht es übel mit ihnen, besonders wenn hieneyßens der Puls fieberisch ist.

Oft werden nicht nur allein die äußeren, sondern auch die inneren Theile des Leibes und die Geseine selbst von der Galle gelb gefärbet.

Einige Kranke werden manchmal ganz dunkelgrün oder schwarzgelb.

Wenn die ausgegossene Galle scharf ist, dann löset sie das Blut nach und nach auf, bringt die Säfte in eine gänzliche Verderbung, und verursacht sehr oft ein höchst gefährliches Fäulungsfieber.

In solchem Falle muß man gleich anfangs Mittel wie Nro. 29. 196. in großer Menge geben, und damit so lange fortfahren, bis die Gefahr gehoben ist; oft wird das Mittel Nro. 31. nebst diesen mit großem Nutzen angebracht.

Verschaffen aber diese Arzneyen nicht bald eine merckliche und anhaltende Besserung, dann ist gemeinlich alle Hoffnung verloren. Hauptsächlich wenn die Kranken zugleich einen schwarzen, sinkenden Harn oder einen verdorbenen, dünnen Auswurf von sich geben;
 schwel.

schwellen sie auf, entstehen häufige Verblutungen, oder findet sich eine faulende Ruhr ein, so sind diese Zufälle allezeit tödtlich.

Von dem Scharbock.

Im Anfange des Scharbocks wird gemeiniglich keine Schlappheit und Verminderung der Schnellerkraft und Reizbarkeit in den festen Theilen beobachtet, wodurch das Blut in seinem Umlaufe nicht gehörig befördert, und eben darum matt, klumpicht und endlich scharf wird.

Je mehr die Schlappheit in den festen Theilen zunimmt, desto übler wird das Blut, und desto mehr wächst seine Schärfe, endlich wird selbes dadurch dergestalt gänzlich aufgelöset, und so scharf, daß es auch die festen Theile angreift, und dadurch die übelsten Folgen, und nicht selten den Tod verursacht.

Alles was die festen Theile erschlappet, die Reizbarkeit vermindert, und folglich den Umlauf des Blutes hemmet, kann Ursache zum Scharbock geben.

Deßwegen entstehet selber sehr oft nach übel geheilten oder langwierigen Wechselfiebern: Man beobachtet ihn am meisten in jenen Ländern und Gegenden, wo die Luft feucht, kalt, neblig und unrein ist, besonders wenn die Einwohner nicht hinlängliche